

Integration beginnt im Kopf – aller Beteiligten

Austausch wird als Zauberwort für gelingende Integration gesehen. Wir sollen kulturelle Vielfalt als Bereicherung verstehen und zelebrieren – so der Auftrag für 2008 als „Europäisches Jahr des interkulturellen Dialogs“.¹

Unsere Gesellschaft wird zunehmend geprägt von Globalisierung und Multikulturalität. Sie soll durch das Miteinander unterschiedlicher Kulturen und durch Vielfalt Chancen für alle Menschen eröffnen. Dazu bedarf es des Austauschs von Erfahrungen, neuer Perspektiven – des gegenseitig voneinander Lernens. Probleme dabei sind Vorurteile durch Unkenntnis, Berührungängste, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit.

Kultur(en) im Dialog

Der Austausch zwischen bzw. die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen ist etwas, das stattfindet bzw. ausgetragen wird, vielfach aber nicht weiter reflektiert wird. Ein Dialog setzt schon die Bereitschaft der Auseinandersetzung mit der eigenen und der anderen voraus. Auch er kann noch hierarchisch erfolgen, aber Ziel wäre ein Dialog auf Augenhöhe.

Kulturen treffen aufeinander – aber was ist Kultur? Was macht eine Kultur aus, die dann mit einer anderen in den Dialog treten kann? Wenn wir uns darauf einigen, dass Kultur das ist, was Menschen in einem bestimmten Umfeld an Gemeinsamkeiten entwickelt haben, wozu sie sich bekennen, was sie dokumentieren und woran sie bis zu einem gewissen Grad festhalten, was sie in der Erziehung weiter transportieren, was sie aber – wenn auch langsam – weiterentwickeln, was also eine Gruppe prägt, dann haben wir ein System, über das ein Dialog geführt werden kann.

„Kultur ist ein Sinnsystem von Werten, Normen, Regeln, geteilten Überzeugungen und Wissensbeständen, Handlungsorientierungen und Zielvorstellungen. Weil dies historisch gewachsen ist, ist es relativ stabil.

Sie stellt sich dar in Ritualen, Mythen, Zeremonien und Symbolen, gemeinsamer Wahrnehmung von Bedeutungen, Beurteilung anderer Völker und Kulturen vom Standpunkt der eigenen Kultur aus und den damit verbundenen Wertmaßstäben.

Zusammenfassen lässt es sich damit so:

Kultur ist all das, was die Menschen tun und was sie denken. Dabei ist Kultur – auf lange Sicht gesehen – durchaus wandelbar.“²

Diese Definition lässt es zu, sich mit der Repräsentanz von (der eigenen, aber auch anderen und fremden)

Kulturen in Medien näher zu befassen, sie zu analysieren und die Ergebnisse dieser Analyse zu reflektieren bzw. Schlüsse für weitere Handlungen zu ziehen.

Rolle der Medien

Die Rolle der Medien im Bereich der Kenntnisse über, der Einstellung zu und des Verhaltens gegenüber Menschen(gruppen), Ländern, Sprachen, Lebensweisen, kulturellen und künstlerischen Produkten kann auf vielfältige Art und Weise betrachtet bzw. hinterfragt werden. Sie kann z. B. von der Frage, welchen Einfluss der ständige Konsum von in Deutschland synchronisierten Filmen aus internationaler Produktion auf die Akzeptanz österreichischer audiovisueller Produkte bei unseren jungen Menschen hat, bis zur Effizienz von original-sprachlichen Versionen für die Bereitschaft, andere Sprachen zu lernen, reichen. Politische Rahmenbedingungen können Einfluss nehmen auf die Interpretation von Situationen in Filmen (verschiedene Versionen von Synchronisationen, z. B. von „Casablanca“). Das Heranziehen von Repräsentanten kultureller oder ethnischer Gruppen als Bösewichte oder Systemfeinde (Deutsche in britischen Produktionen) kann ebenso Thema von Analysen sein wie der Einsatz von Handlungsorten (Tiroler Bergwelt in indischen Filmen als Traumwelt) usw.

Ein Feld für die Auseinandersetzung mit Medien kann auch die Diskussion um deren Rolle im Prozess der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sein, wie sie derzeit intensiver geführt wird. Interkultureller Dialog, ja, Integration wird immer vehementer als Aufgabe von Medien gefordert. Aber können Medien dies auch tatsächlich leisten? Wie könn(t)en sie das leisten? Welche Rahmenbedingungen fördern/ behindern diese Integrationsleistung?

Medien sind Mittler bis Verstärker von (Welt- und Menschen-)Bildern. Sie dienen – wenn nicht eigens für andere Zwecke bestimmt – zunehmend und vorrangig kommerziellen Interessen. Die Erfüllung einer gesellschaftlichen Aufgabe (z. B. als öffentlich-rechtlicher Rundfunk) wird nur halbherzig übernommen.

Ergänzend kommt die technische Entwicklung hinzu, die ständig neue Kommunikationsformen und die Chance auf einen (inter-)kulturellen Austausch und die Überwindung kommunikativer Schranken eröffnet. Dafür müssen die Mitglieder der Gesellschaft aber neue Kompetenzen entwickeln. Ziel von z.B. EU-Initiativen ist es,

¹ www.interculturaldialogue2008.eu

² <http://www.ungarninfo.org/index.php?id=54>, 9. 1. 2008



Integration beginnt im Kopf – aller Beteiligten

die digitale Kluft zwischen Informationsreichen und Informationsarmen so gering wie möglich zu halten und die Alphabetisierung³ voranzutreiben⁴.

Junge Menschen eignen sich Medien an (Schorb) und nutzen Medien zur Ausbildung der eigenen Identität (Bachmair⁵). Medien bieten also sowohl Stoff für das „Ich“ als auch das „Du“ und ermöglichen die Grenz-ziehung gegenüber dem „Anderen“, dem „Fremden“. Sie bieten Projektionsflächen, Räume, um sich in verschiedenen Rollen zu erproben⁵. Sie werden mit je unterschiedlichem Wirkungspotenzial genutzt, was das ganze noch spannender macht.

Ende 2007 fanden in München zwei Fachtagungen statt, von denen im Folgenden einige Blitzlichter referiert werden. Danach folgen Hinweise auf Erfahrungen mit Medienarbeit in multikulturellen Kontexten (Literatur) und ein Lehrgangskonzept, das für Interkulturelle MitarbeiterInnen in Kindergärten entwickelt wurde.

Medien und MigrantInnen als Tagungsthema

Interdisziplinäre Fachtagung „Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und interkulturelle Verständigung“, 30. November 2007, JFF und BLM

Paul Mecheril⁶ lieferte provokante Statements zu einem „Land mit Identitätsschwierigkeiten“ und stellte die Forderung nach interkultureller Kompetenz auf, die beinhalten müsste zu erkennen, wie ständig Fremdes kreiert und reproduziert wird. Auch ganz harmlos scheinende und auf ein positives Klima hinarbeitende Äußerungen, die Interesse am anderen bekunden, trügen zu Perpetuierung von Fremdsein bei. In einer Migrationsgesellschaft würden ständig „Andere“ produziert. Im Alltag würde Identität erst möglich durch Abgrenzung gegenüber dem „Anderen“. Ich weiß erst, wer ich bin, wohin ich gehöre, wenn ich durch Abgrenzung erkennen kann, wer ich nicht bin und wohin ich nicht gehöre. Mecheril sagte über Deutschland, dass hier strenger Assimilismus herrsche. Von der Mehrheitsgesellschaft würden immer widersprüchliche Identitätsbotschaften ausgesandt – sei so wie wir – du bist nicht so wie wir. („Ali, erzähl doch, wie es zu Weihnachten bei dir zu Hause ist!“) Spezifische Merkmale würden als Mängel definiert und damit würden sie zu doppelten Mängeln. Wir müssten stärker die Idee der Nationalität

dekonstruieren und die Machtverhältnisse problematisieren. Pädagogische und sozialpädagogische Kompetenzen müssten über die interkulturelle Kompetenz und auch Sprachkompetenz (Beherrschen von Migrationssprachen und Ausbildung der LehrerInnen in der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache) erweitert werden. Vor allem müssten die Repräsentationsformen problematisiert werden: „Wir haben komplizierte Verhältnisse, auf die wir uns einlassen müssen – warum denn nicht?“

Tarek Badawia⁷ problematisierte Migration als Krise oder auch Chance. Die (Mehrheits-)Gesellschaft aber blende die Erfolgsaspekte von MigrantInnen aus, sähe eher die Mängel: Ein Kind, das nicht Deutsch kann, wird als Kind gesehen, das nicht sprechen kann!!! Badawia beschrieb die Vielschichtigkeit von Migration und sozialer Lage in *Sinus Milieus*. Erfahrungen mit dem differenzierten sozialen Profil von Menschen mit Migrationsstatus könnten prägende Erfahrungen für die Identitätsentwicklung im Alltag haben. Jugendliche würden zunehmend eine soziale Doppelrolle entwickeln: ich bin Außenstehende, aber keine Außenseiterin – ich werde nicht integriert, ich integriere mich. Medien lieferten dazu kulturelle Prozesse, mit deren Hilfe junge Menschen ihre Identität gestalten können. So entstünden kulturelle Zwischenwelten, in denen die kulturelle Vielfalt, die Zugehörigkeit zu zwei und mehreren Kulturen, ihre jeweiligen Annehmlichkeiten durchaus bewusst genossen würden. Diese Kultur des Optimismus sollten die Medien aufgreifen und darstellen bzw. durch die Art und Weise der Darstellung ermöglichen. „Wenn wir uns verstehen sollen, brauchen wir Vertrauen!“

Heinz Bonfadelli⁸ erklärte die Migration für gescheitert. Die Menschen würden hybride Identitäten entwickeln und nur negativ aufgeladene Ereignisse würden zu einer Thematisierung von Migration führen. Schweizer hätten wenig direkten Kontakt zu MigrantInnen und die Medien würden in der politischen Arena den Multikulturalismus mit einer Angst-Symbolik repräsentieren, die über Stereotype die Diskriminierung begünstigen. Bonfadelli zeigte die Integrationspotenziale der Medien auf (z. B. über die Darstellung der ethnischen Vielfalt als Kennzeichen moderner Gesellschaften, Kenntnis und Anerkennung der grundlegenden Werte und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft durch ethnische Minderheiten) und forderte mehr Medienmacher mit Migrationshintergrund. Er referierte auch Ergebnisse einer Studie unter jungen MigrantInnen. Diese seien zuversichtlich, dass sie auch als Migrantinnen Chancen hätten. Medien hätten in ihrem Leben einen hohen Stellenwert – vor

3 die Ermöglichung der Teilhabe an der Kommunikation der Gesellschaft durch die Nutzung aller in der Gesellschaft vorhandenen Kommunikationsmittel

4 zuletzt die Kommunikation der Vertretungen der Europäischen Vereinigungen zur Media Literacy COM(2007)833 final, Brüssel 20.12. 2007: A European approach to media literacy in the digital environment

5 MPOGames, Second Life etc.

6 Universität Bielefeld: „Heimat, wo ist das? Lebenwelten in der Migrationsgesellschaft“

7 Universität Mainz: „Mittendrinnen und/oder dazwischen? Identitätskonzepte von Migrantinnen und Migranten“

8 Universität Zürich: „Mit Medien unterwegs. Globale Medien und kulturspezifische Nutzung“

Integration beginnt im Kopf – aller Beteiligten

allem PC und Internet, aber Fernsehen bleibt das Leitmedium. Junge Menschen leben nicht (wie ihre Eltern) in einem Medienghetto, sondern sie nutzen vielfach auch die Medien als Ressource, um gut Deutsch zu lernen. Zu fordern sei von der Schule, dass sie die Brückenfunktion der zwischen den Kulturen stehenden Jugendlichen nütze. Eine weitere Forderung sei interkulturelle Kompetenz und Medienkompetenz für alle Heranwachsenden.

IZI Tagung: Die Helden und Heldinnen der Kinder, 4. Dezember, München, Bayerischer Rundfunk

Im Rahmen der differenzierten Auseinandersetzung mit HeldInnenfiguren wurde auch eine Studie über die Fernsehlieblingsfiguren von 6- bis 12-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund vorgestellt. Das Hauptergebnis ist, dass es die gleichen Helden sind, die diese Kinder im Vergleich zur Gesamtpopulation haben, dass aber einige durchaus beachtenswerte Merkmale ihre Fernsehnutzung bestimmen: Die wichtigsten davon sind z. B. die Nutzung von Fernsehen in beiden Sprachen (Deutsch und Herkunftssprache), hohe Akzeptanz des deutschen Fernsehens (Dominanz bei den Jüngeren), Fernsehen in der Herkunftssprache als Brücke zur Herkunftsfamilie, pragmatisches Rezeptionsverhalten hinsichtlich der Qualität. Die Ergebnisse zeigen einige spezifische Tendenzen auf: z. B. fördert der gleiche Migrationshintergrund eines Helden seine Attraktivität, die gleiche religiöse/kulturelle Zugehörigkeit die Identifikation und weckt ein anderes Aussehen das Interesse. Vielschichtige Charaktere erlauben leichtere Identifikation. Zu wünschen wäre eine in der Fernsehlandschaft eine als Normalität erscheinende kulturelle Diversivität.⁹

Medienkonsum und Medienproduktion

Medien transportieren Kultur und können in beide Richtungen genutzt werden – um Botschaften zum Publikum zu bringen (z. B. Informationen über andere Kulturen oder über die Mehrheitskultur für MigrantInnen), aber auch von MigrantInnen zu einem Publikum der Mehrheitsgesellschaft. Ausdrucks- und Aneignungsformen, die Menschen nutzen, unterscheiden sich nach Alter und Herkunft.

Im Rahmen von sozialer Arbeit kann und muss es zunehmend um die Konstruktion von Fremdem und Anderem gehen. Unterschiede in Lebensstilen, Sitten und Gebräuchen dürfen dabei nicht übergangen werden, sondern müssen mit größtem Respekt und Achtung vor dem Anderen thematisiert werden. Durch Globalisierung und Migration wird die interkulturelle

Bildung immer wichtiger, um die Spannung zwischen übergeordneten Gemeinsamkeiten und partikulären Ausprägungen abzubauen. Um die Position von Menschen in einer Gesellschaft zu stärken, ist es wichtig, sie an kulturellen Aktivitäten zu beteiligen. *„Soziale Kulturarbeit als Aktivierung von kreativem, schöpferischem Gestalten und der produktionsästhetischen Auseinandersetzung mit Alltags- und Lebenswelten muss daher Bestandteil der Sozialpädagogik und -politik sein.“*¹⁰

Wir sind damit bei der Medienarbeit mit MigrantInnen bzw. bei einer Medienarbeit für kulturelle Vielfalt z. B. in der Jugendarbeit¹¹ angelangt. *„Moderne Jugendkulturen sind ohne Medien nicht denkbar. Medien bieten Informationen und Orientierungsmuster, vermitteln kulturelle Ausdrucksformen aus aller Welt und eröffnen unzählige Gestaltungs- und Kommunikationsmöglichkeiten. Medienvorlieben, verbunden mit jugendkultureller Zuordnung und Gestaltung sind ein wichtiger Sozialisationsfaktor... Jugendliche mit Migrationshintergrund lernen im günstigsten Fall, ihre vielfältigen Ressourcen als hilfreiche Optionen zu nutzen; leider noch zu oft erleben sie ihre Herkunft auch als Beschränkung.“*¹²

In vielen Medienzentren erfolgt über die Medienarbeit eine Förderung von Anerkennung, Kommunikation, Integration und interkulturellem Miteinander. Wichtige Elemente dabei sind Musik-, Radio-, Video- und Kunst-, zunehmend auch Internetprojekte. Vor allem in der Diskussion um Nachmittags- bzw. Ganztagsbetreuung kommt solchen Angeboten große Bedeutung zu. Eine aus dem EU-Projekt CHICAM (Children in Communication about Migration) resultierende Publikation¹³ stellt ein fundiertes Konzept mit Praxisbeispielen für die medienpädagogische Begleitung vor.

2008 wird es in Österreich mit „Radiodialoge – Stimmen der Vielfalt“ eine Plattform für kulturelle und sprachliche Gruppen im Radio, bei Veranstaltungen und online geben.¹⁴

Vielfalt erleben im Kindergarten

Sensibilisierung für unterschiedliche Herkunft bzw. Kennenlernen von verschiedenen kulturellen Hintergründen, das Thematisieren von Anderssein kann auch schon im Kindergarten beginnen. Damit soll generell Bewusstsein geschaffen bzw. falls nötig, Konfliktpotenziale entschärft werden. Die Einbeziehung der Eltern gilt

⁹ Hans Joachim Roth, Harnike Terhart (Universität zu Köln): Andere Helden? Was macht Fernsehfiguren für Kinder mit Migrationshintergrund attraktiv?

¹⁰ Michael Wrentschur: Kultur trifft soziale Arbeit. Eine Annäherung in: sozialpädagogische Impulse, 4/2007, S 7–10, hier S. 10

¹¹ „different roots – common routes“ – Projekt des JFC Medienzentrums Köln 2006

¹² Eva Bürgermeister: Einführung. In: Different roots – common routes. JFC Medienzentrum Köln, 2006, S. 04

¹³ Björn Maurer: Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten. Grundlagen und Praxisbausteine. Medienpädagogische Praxisforschung Bd. 1, kopaed, München, 2004

¹⁴ www.radiodialoge.at



Integration beginnt im Kopf – aller Beteiligten

als besonders wichtig. „**Miteinanders** Vielfalt erleben“ ist ein Projekt der Caritas Eisenstadt in 15 Kindergärten im Burgenland, das 2008 durchgeführt wird.¹⁵

Interkulturelle (bzw. multikulturelle) ReferentInnen stehen seit einigen Jahren in den Kindergärten in NÖ, im Burgenland und in Wien im Einsatz. Für sie wurde nun ein Zertifikatskurs entwickelt, der die Medienthematik umfassend beleuchtet. „Goudvis bak – Lehrgang für interkulturelle Kommunikation mit und über Medien“ thematisiert den Menschen und seine Kommunikation über Sprache, die mediale Umsetzung von Botschaften, die Macht der Medien, den Umgang mit und Einsatz von Medien für die Kindergartenpraxis.¹⁶



Weitere Unterstützungsangebote zur Auseinandersetzung mit (Kinder-)Alltag in anderen Kulturen gibt es von Seiten der Medienpädagogischen Beratungsstelle an der NÖ Landesakademie seit längerem in Form des

- PRIX JEUNESSE Koffers, mit auf spezielle Bedürfnisse hin zusammengestellten qualitativvollen Fernsehsendungen auf Video bzw. DVD aus dem Fundus des PRIX JEUNESSE International in Originalsprache bzw. für Kindergärten auch ohne Text und teilweise deutsch gesprochen.

- Als länderspezifische Kinderfilmwoche mit aktuellen Film- und Fernsehproduktionen aus dem jeweiligen Land mit umfangreichem Rahmenprogramm, die immer in der Woche vor den Semesterferien in Baden im Theater am Steg stattfindet. Länder bisher waren Taiwan, Schweden, Australien, 2008 ist es unser Nachbarland, die Tschechische Republik. Die Angebote sind für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren mit einem speziellem Kindergarten tag am Freitag.¹⁷

Interkultureller Dialog mit und über Medien

Medienpädagogische Arbeit bietet eine Fülle von Ansatzpunkten und Möglichkeiten, das Verständnis füreinander und den Austausch im jeweiligen kulturellen Kontext zu fördern. Einige Beispiele wurden in diesem Beitrag vorgestellt. Ziel der pädagogischen Arbeit ist die ganzheitliche Bildung für eine Medien- und Multikulturelle Gesellschaft. Leben in und mit der Vielfalt, was Kulturen und mediale Angebote betrifft, stellt uns vor neue Herausforderungen, die wir annehmen und bestmöglich bewältigen müssen. Medienbildung befähigt den Menschen dazu, Medien zu nutzen, die Botschaften zu verstehen, kritisch zu hinterfragen und zu gestalten. Mit derart gebildeten Menschen wird sich die Kultur unserer Gesellschaft weiterentwickeln.

Je mehr wir über uns selbst und andere wissen, umso besser können wir miteinander kommunizieren und Barrieren abbauen. Konflikte können auf friedliche Art und Weise gelöst werden, Vorurteilen wird entgegen gewirkt und Rassismus der Nährboden entzogen.

“When I was young I was in trouble
I didn't know my routes/roots
But now I see it makes no difference
And I know what to do”¹⁸

¹⁷ www.kinderfilmwoche.kinderundmedien.at

¹⁸ Aus dem Liedtext: One Love, JFC Medienzentrum, Köln, 2006

¹⁵ nähere Informationen bei Judith Ranftler, Fachreferentin Flucht und Migration j.ranftler@eisenstadt.caritas.at

¹⁶ Nähere Informationen bei Elisabeth Janca, Medienpädagogische Beratungsstelle medienpaedagogik@kabsi.at

Dr. Ingrid Geretschlaeger, Leiterin der Medienpädagogischen Beratungsstelle an der Niederösterreichischen Landesakademie, Baden; Medienpädagogin und Lektorin an verschiedenen Universitäten und Hochschulen, in der Erwachsenen- und ErzieherInnenbildung tätig.

Arbeitsschwerpunkte: Kinder und Medien, Qualitätsmedien, Jugendschutz und Medienpädagogik...